

Deutschlands Wirtschaftspolitik und Sowjetrußland

430

Zu diesem heute besonders aktuell gemachten Thema schreibt ein deutscher Reichstagsabgeordneter in der Zeitschrift „Das Neue Rußland“ folgenden höchst beachtenswerten Artikel:

Die Zolldebatten im Reichstag haben alle Fragen der künftigen deutschen Wirtschaftspolitik neu aufgeworfen. Interessant ist, wie der Gedanke einer Wirtschaftsverbindung des gesamten Europa immer moderner wird. Sowohl die Deutsche Volkspartei wie die Sozialdemokraten haben in den Jolldisussionen des Reichstags ihre Sympathie mit einem solchen Plan ausgedrückt. Man macht sich aber gewöhnlich keine rechte Vorstellung davon, wie eine solche Wirtschaftsgemeinschaft des europäischen Festlandes ausfallen würde, was sie leisten könnte und was nicht.

Den natürlichen Ausgangspunkt für solche Überlegungen und Projekte liefern die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die sich ja gegenwärtig einem Abschluß nähern sollen. Noch wichtiger als die Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung über den Abschluß des Handelsvertrages sind die Besprechungen zwischen der beiderseitigen Schwerindustrie. Das Ziel ist zunächst eine weitgehende Verständigung auf dem Eisenmarkt. Ist diese erreicht, so muß das selbstverständliche weitere Ziel nach sich ziehen.

Es ist ganz klar, daß bei den Grenzen des Versailles Vertrags Deutschland und Frankreich industriell aufeinander angewiesen sind. In der Vorkriegszeit hatte Deutschland eine solche Anlehnung an Frankreich nicht notwendig. Die deutsche Industrie hatte als Herrin des Ruhrgebiets, des Saargebiets, Elß-Lothringens und Oberschlesiens so viel Eisenerz, so viel Koks und so viele Hochöfen zur Verfügung, daß sie ganz selbständig als gewaltige Kraft auf dem Weltmarkt auftreten konnte. Dazu kam noch die Anlehnung Luxemburgs an die deutsche Wirtschaft.

Heute sind dagegen die Franzosen die Herren des mitteleuropäischen Eisenerzes und sie sind auf die Verständigung mit dem deutschen Koks angewiesen, um so die Grundlage zu schaffen, auf der die Eisen- und Stahlwerke Deutschlands wie Frankreichs arbeiten können. Unter den heutigen Verhältnissen würde ein solches deutsch-französisches Wirtschaftsabkommen freilich den Interessen der großen Masse der Bevölkerung nicht dienen. Aber grundsätzlich ist selbstverständlich gegen ein derartiges Zusammenarbeiten der deutschen und französischen Wirtschaft und gegen den weiteren Ausbau eines solchen Wirtschaftssystems durch andere mitteleuropäische Staaten nichts einzuwenden.

Bei allen diesen Plänen wird aber eine Tatsache nicht genügend berücksichtigt: was ist die Hauptkrankheit der gegenwärtigen deutschen Wirtschaft, und kann das Abkommen mit Frankreich sie überhaupt heilen? Mit anderen Worten: kann die wirtschaftliche Westorientierung auf die Dauer einen realen Nutzen für Deutschland bringen?

Die deutsche Wirtschaft hat heute die Aufgabe, trotz des verlorenen Krieges ein 60-Millionen-Volk zu ernähren und zu beschäftigen. Vor dem Krieg lebte das deutsche Industrievolk von seiner Beschäftigung auf allen Weltmärkten. Nicht nur der deutsche Warenexport war hier von Wichtigkeit, sondern noch viel mehr der deutsche Kapitalexport. Der Nutzen, den die deutschen Unternehmungen im Ausland abwarfen, die Verzinsung des im Ausland angelegten deutschen Geldes, die Frachten, die den deutschen Schiffahrtsgesellschaften bezahlt wurden — all dies sicherte die ökonomische Existenz Deutschlands. Durch den Weltkrieg ist das exportierte deutsche Kapital bis auf geringe Reste verloren gegangen. Um diesen Fehlbetrag auszugleichen, und außerdem noch die Verluste durch den Versailles Friedensvertrag, sowie die Reparationslast zu begleichen, muß Deutschland seinen Warenexport gewaltig steigern. Wo kann aber ein solcher deutscher Warenexport heute Aufnahme finden? In einer Welt, deren Industrialisierung ständig zunimmt, in einer Situation, wo auch die Ueberseeländer entweder ihre Industriewaren selbst erzeugen oder doch durch hohe Zollmauern sich von Deutschland abschließen?

Die Lösung: Export um jeden Preis! ist zwar für die deutsche Wirtschaft richtig, aber man kommt dabei bald an Schranken, die sich nicht durchbrechen lassen. Der deutsche Export wird gewisse Grenzen nicht übersteigen, der deutsche Export nach Westeuropa und nach Uebersee, also auf den allen Handelswegen, wird die Kollage der deutschen Wirtschaft nicht heilenden können.

Wer diese Tatsache einseht, hat nur noch zwei Wege offen: nämlich entweder eine außerordentliche Stärkung des inneren deutschen Marktes. Daraus lassen zum Beispiel die bekannten Vorschläge des Landbundes hinaus. Aber solche Vorschläge sind im Grunde rein utopisch, weil das auf engem Raum zusammengedrückte deutsche 60-Millionenvolk sich ökonomisch nicht selbst genügen kann.

Erstbakt kommt nur der zweite Ausweg in Frage, nämlich für Deutschland ein großes neues Wirtschaftsgebiet zu erschließen, das einen reichhaltigen Markt für seine industriellen Erzeugnisse bieten kann. Ein solcher Markt für Deutschland können aber nur die östlichen Agrarländer sein und in erster Linie Sowjetrußland.

Die Abzahnmöglichkeiten, die der deutschen Wirtschaft vor dem Kriege in England und Spanien, in Südamerika und China offen standen, werden in dieser Weise niemals wiederkommen. Darum war der vielumstrittene deutsch-spanische Handelsvertrag schon in seinem Grundgedanken völlig verfehlt, sondern nur ein enger wirtschaftlicher Zusammenschluß Deutschlands mit Rußland kann neue Möglichkeiten eröffnen. Dabei mühte selbstverständlich die politische Frage wirtschaftlich und politisch irgendwie gelöst werden.

Deutzutage, wo Deutschland sich zoll- und handelspolitisch festlegen will, ist die Förderung der wirtschaftlichen Orientierung wichtiger und aktueller denn je. Von heute auf morgen würde zwar eine weitgehende und systematische deutsch-russische Wirtschaftsverständigung noch keine großen Früchte tragen. Daran hindert schon der Kapitalmangel, der zurzeit auf beiden Seiten besteht. Aber je mehr das wirtschaftliche Aufbauprogramm der Sowjetregierung weiter fortgeschritten, je mehr die Elektrifizierung Rußlands sich auswirkt, um so größer wird Rußlands agrarische Produktion sein und um so größer wird seine Aufnahmefähigkeit für fremde Industriewaren. Sowjetrußland, von Leningrad bis Wladimirostol, wird schon in absehbarer Zeit ein Uebernehmer industrieller Waren ohne gleichen werden. Alle Interessen industrieller Waren ohne gleichen werden. Alle Interessen Rußlands sprechen dafür, diese Waren in erster Linie in Deutschland zu kaufen.

Eine solche enge Wirtschaftsverbindung zwischen Rußland und Deutschland, wobei wir nicht nur an ein formales Abkommen denken, wie es der Rapollovertrag war, und der kommende deutsch-russische Handelsvertrag

An alle freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter! Genossen der SPD., RPD. und Rotfront! Turn-, Sport- und Kulturorganisationen!

Genossen, Kollegen!

Russische Arbeiter aus Charkow sind in Dresden eingetroffen, um ihre Kräfte im sportlichem Wettkampfe mit den deutschen Arbeitersportlern zu messen. Es ist das erste Mal, daß offizielle Vertreter der russischen Arbeiterbewegung den Dresdner Arbeitern einen Besuch abstatten. Die von den Gegnern Rußlands um das Land der Arbeiter und Bauern verhängte Blockade ist durchbrochen. Deutsche Arbeiterdelegationen befinden sich z. B. in Sowjetrußland, um die wirtschaftliche und soziale Lage des russischen Volkes zu studieren. Sie sind von dem russischen Proletariat stürmisch begrüßt worden. In ihren Briefen teilen sie mit, daß das gesamte russische Volk in schweren wirtschaftlichen Ringen von Stufe zu Stufe emporstreckt, daß die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland sich gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich gebessert haben.

Aufgabe der Dresdner Arbeiterschaft muß es sein, den russischen Arbeitern zu zeigen, daß auch sie gewillt ist, ein festes Schicksal und Trutzbündnis zwischen der deutschen und russischen Arbeiterschaft herzustellen.

Darum fordert der Ausschuß für Arbeiterdelegationen nach Sowjetrußland die gesamte organisierte Dresdner Arbeiterschaft auf, an dem am

Donnerstag, den 27. August 1925, abends 1/8 Uhr, in der Reichskrone, Bischofsweg zu Ehren der russischen Arbeitersportler stattfindenden

Begrüßungs-Abend

teilzunehmen. Außer der Ansprache des Kollegen Blume (SPD) und eines russischen Kollegen werden gefangliche und sportliche Veranstaltungen gezeigt.

Kollegen, erscheint in Massen und beweist, daß das deutsche Proletariat die Verständigung mit dem internationalen Proletariat durchführen will.

Der Reinertrag wird zur Unterstützung der Familien der jetzt in Rußland als Delegationen weilenden Kollegen verwendet.

Einlaß 1/7 Uhr

Eintritt 19 Pfg.

Anfang 1/8 Uhr

Ausschuß für Rußlanddelegation

Paul Gruner, Städtische Werke — Heinrich Blume, Fa. Anton Reiche — Albert Enderlein, Fa. Univerfelle — Ewald Richter, Fa. Sachfenwa.

sein wird — hätte selbstverständlich auch gewisse politische Voraussetzungen. Das Ganze wäre aber eine deutsche Wirtschaftspolitik auf lange Sicht. Eine gegenseitige Ergänzung der deutschen und französischen Industrie braucht, im Großen gesehen, einer deutsch-russischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit nicht im Wege zu sein. Selbstverständlich wären auch hier gewisse politische Voraussetzungen erforderlich. Die innere Logik erfordert das deutsch-russische wirtschaftliche Zusammengehen so stark, daß es sich am Ende ungeachtet aller Schwankungen der deutschen Alltagspolitik durchsetzen muß.

Der „Hamsterkasten gewesener Leute“

Leningrad.

Unsere stolze Aristokratie, die heute jenseits der Grenzpfähle weilt, die viel Hab und Gut im Laufe der 300jährigen Romanoff-Wirtschaft sammeln, in prachtvollen Palais aufstapeln konnte, mußte, als die Sturmfluten der Oktoberrevolution läuteten, Reißaus nehmen. Nur wenigen von ihnen gelang es, die Taschen mit „Werten“ zu spülen. Es hieß ja in erster Linie — kleinstenfalls das nackte Leben retten. Man sagte sich: die Volkswirtschaft kann ja seine lange Dauer haben! Wertpapiere, Geld etc. usw., das alles wurde schnell zusammengerafft und wanderte in die verdeckten Winkelchen der Familienarchive mit Geheimverschlüssen, feuerfest, meisterhaft maskiert und der Obhut „treuer Diener“ anvertraut.

Die Armen! Sie hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht!

In eine Rückkehr ist nicht zu denken. Das „Reichentum“, wo in guten alten Zeiten stolze Adelsgeschlechter den glühenden Jarenthorn bewachten, ist — gewesen!

„Hammer und Sichel“ — dieses schlichte Wappen des Arbeiterstaates ist den früheren Machthabern ein Grenz. Die Eingangstore sind geschlossen und werden bemacht von strammen Rotarmisten. In schmiedigen Arbeiterhänden ruht die schubbereite Plinte. Im Magazingewebe — das kleine vernickelte „Ding“ — für ungeliebte Gäste bestimmt —

Die „Hamsterkasten“ der Aristokratie und Plutokratie werden heute ans Tageslicht befördert. Vor kurzem wurden aus den Geheimfächern des herrlichen Jussupoff-Palais (Härlt Jussupoff — ein naher Verwandter der Romanoff-Dynastie; im Jussupoff-Palais wurde Rasputin durch Jussupoff junior, den Großfürsten Dmitri und den früheren Dumaabgeordneten Burischewitsch ins Jenseits befördert!) Juwelen im Werte von 5 Millionen Goldrubel ans Tageslicht gebracht. Ein Teil dieser prächtigen Schmuckgegenstände-Kollektion wanderte ins Eremitagemuseum, der Rest wurde dem Staatsfonds zugewandt.

Die Vertreter der russischen Plutokratie haben in ihren Palazzos auch „einiges“ hinterlassen. Wertpapiere, Wechsel, Interimsscheine, Kaufverträge, Patente, das sind heute — Werte ohne Wert. Es werden mühsamer aber aus den feuerfesten Geheimfächern solche „Säckelchen“ ausgegraben, die „historisch“ interessant sind und ein prägnantes Kontexte unserer früheren Ausbeuter, eine nette Porträtgalerie der russischen Schlotbarone und Börsenfürsten liefern.

Was fanden wir hinter feuerfesten Wänden, hinter Schloß und Riegel?

Süß, deutsche Proleten! — Kienkollektionen von Abbildungen nackter Frauenleiber! Und noch?

— neben Tafeln mit Börsennotizen — ruhten in friedlichem Schlummer — Frauenpantalon von Jung und Alt, Pantalon verschiedener sozialer Kategorien, Schürzen, Haucharter Batist mit farbigen Bändern, auch Wäschestücke, die einst die Leiber von Proletenfrauen und Mädchen umspannten. Unsere allmächtigen Jarentbarone, sie haben die Ehre so mancher Proletarier abgelassen auf ihrem Gewissen. Diese brutalen Genuehmlichkeiten haben so manche jugendliche Proletenbrut in den Gumpen der Prostitution gestochen. Und dann „Erinnerungsstücke“ gesammelt!

Geld — Wein — Weib — das war ihre Parole. Und wenn sie heute in fremden Ländern ein Leben führen dürfen und mit Tränen ihr Brot essen, sich mit Broden vom Tische „edler Gefinnungsgenossen“ nähren, so ist das ein wohlverdientes Los — für diese modernen „Menschenfresser“, an deren Fersen viel Menschenleben zertrampelt, deren Söhne sich lange in ganzen Läden von Jarentbaronen haben konnten. Andrei Kostomarov

Ausverkauf im früheren Jarentpalais

Leningrad.

Großer Ausverkauf im früheren Jarentpalais. In der Rumpfkammer der Romanoffs wird aufgeräumt. Die Preise sind „mäßig“, das Register ist endlos.

Was gibt es da nicht alles? Musikinstrumente. Pianinos. Konzertflügel (500 bis 300 Rubel).

Smirna, Perser- und Tefiner Teppiche. Diefenlecker Herrliche Tierleide. Die Auswahl ist groß: langhaare, Fell, Kruppig, kastanienbraun, eines echt russischen Bären, aus dem Komgorobischen Keiser... Schneeweißer „Mantel“ des Polareisbären aus dem Reich von Kacht und Eis. Lebende Tigerleide, die an indische Dschungeln erinnern. All diese Herrlichkeiten, die in einstigen Jarentbaronen in Hülle und Jülle aufgestapelt waren, Dekorationsstücke des zaristischen Parastentums — sie werden an's bald Tageslicht befördert.

Hofftoren, Gold- und silbergestickte Kleidungsstücke der Hofpfeiffelleker und „Bauhwellenkünstler“ der Majestät, alles — Scherben zerbrochener Hofherrlichkeit! — so mancher ehrbare „Spießer“ möchte diese heutigen Auktionsobjekte als teure Reliquien entschwindender Romanoff-Wirtschaft in sein „trautes“ Spießerheim schleppen, wo neben in Talmigold schimmernden, von Kerzenlicht umflimmernden Heiligendildern das Bild des „Väterchens“ Jarent noch immer einen Ehrenplatz einnimmt.

Die angelegten Preise sind „civil“. Für einen klimpernden Silbertrubel ist ein Portefeulle mit dem Monogramm der Jarent „A. J.“ käuflich. Spottbillig ist der Preis eines monogrammgeschmückten Taschendüchleins der Jarent...

Eine Gruppe „Spießer Madames“ betrachtet in tiefer Ehrfurcht ein schwellendes Hoffleib. „Ihrez Majestät“. Die schlanke Aliz, die stolze Hefenfürstentochter, später Jarent aller Reußen, hat „geruht“ dieses Kleid „Alerhöchste“ zu tragen (vielleicht bei einem Stelldichein mit dem gemelten Tomsoffer Bierdieb und späteren Hof-heiligen ersten Ranges — Rasputin).

Zerfrosen in Nichts... Verwünscht von der schmiedigen Proletenlauf ist all' diese frühere Herrlichkeit, all' dieser Hofrummel blutdürstiger Romanoff-Exzessanten, die jahrhundertlang ein großes Volk in Knechtschaftsbanden hielten. Andrei Kostomarov

Bolle
Zu wenig
deutsche
Land
Bauern
leben in
ihrem
rot-gold
Teil von
ihnen
kann auf
dem
deutschen
Arbeits
Spannung
erm
Was wer
berichten?
Das
Reinfortuna
nicht bald
möglich in
den
hätten bei
jedem
holte Dis
kussion
Nach jahre
jahrhünger
fang der
bange der
heute beg
beten der
nach W
bestimmte
das a
er sichtbar
und sozial
stehende
den
Ausweg
Lage
tba r e n
Bille, die
1918 erlitt
tanzlose
auf die ande
natisch-refe
selbst das
Kreise
zu ihr
„Kühnheit“
sollen n
Je mehr
ich und sozial
nische de
um so m
heißt noch
der Zweifel
spricht über
das
Die Arbeiter
überlegen,
Wohlfahrt
Eben diese
trotzdem
keinen Kl
den Worten
ein
dient, der
Brot und
ist ihre
den, der
ausdrück
den
sich, das
sich in
haben und
Wohlfahrt
für die
Wir begr
demokrati
betachten
in
des Zusammen
Kriegsfront.
Arbeiter
nicht
teure der
Wirtschafts
Sowjetbehörden
Brief des
Trotz der
gr
Hoffen
Doch nicht
eben
von mir
mit
Wird
Klein
Wir ha
nach der
Krim
ger nicht
ausgeh
Rasputin
geschrie
Hoffen.
Jwar
betriebe
bedürftig
auf viel
über Chark
die Kohlen
Kriegsgebe
Die
na. Ich
denke, ich
for
leben? o
dürft nicht
acht; und
was
agen, die
Kassen
bären könn
Jahre hier
viele hier
nicht, w
es wie
aber das
eine
Macht hat
die
es wird
wohl
Kassen
herausg
Wang der
Berg
meinem
Leben
mal
sehen, w
nah. Wir
ware
andere
Kollegen
die
Kassen
nehmen
wir
neue
ein
es
unter
Nü
ich
hatte
ich
ge
Bergmann
zu
sein